

Einzelhändler boykottieren Europa-Lastschrift

YASMIN OSMAN |
M. KURM-ENGELS | FRANKFURT

Die deutschen Einzelhändler wollen die neue Europa-Lastschrift Sepa wegen der hohen Kosten nicht nutzen. Nach Angaben des Hauptverbands des Deutschen Einzelhandels (HDE) sind Zahlungen mit der EC-Karte, die über Sepa abgewickelt würden, derzeit etwa doppelt so teuer wie eine deutsche Einzugsermächtigung. „Solange es da keine Lösung gibt, werden wir die Sepa-Lastschrift allenfalls bei Geschäften mit Lieferanten, nicht aber bei Kundenzahlungen nutzen“, sagte ein HDE-Sprecher.

Auch andere Teile der Wirtschaft sind bei dem Thema zurückhaltend, zeigt eine neue Studie. Damit droht dem neuen Lastschriftverfahren in Deutschland schon gleich zu Beginn ein Fehlstart. Die Single Euro Payments Area (Sepa) soll eine Vielzahl nationaler Systeme in Europa für Lastschriften, Überweisungen und Kartenzahlungen ablösen. Die Europa-Lastschrift startet am 1. November. Das bisherige Lastschriftverfahren in Deutschland gilt aber weiterhin.

Das nutzen viele Firmen aus: Nur 15 Prozent der befragten Unternehmen – dabei handelt es sich um

SEPA

Im einheitlichen europäischen Zahlungsraum werden ab Montag Lastschriften angeboten. Doch die Kritik an dem System ist groß.

Firmenkunden deutscher Banken – wollen einer Studie der Beratungsgesellschaft PPI zufolge die Sepa-Lastschrift noch in diesem Jahr nutzen, weitere zwölf Prozent ab 2010. Etwa zwei Drittel der Befragten planen keine Einführung der Sepa-Lastschrift. Das ist im Vergleich zu den Ergebnissen der gleichen Befragung aus dem Jahr 2007 ein deutlicher Rückgang. „Damals plante über die Hälfte der Unternehmen, im Jahr 2009 Forderungen per Sepa-Lastschrift einzuziehen“, heißt es in der Untersuchung.

Beim Einzelhandel sind die Kosten der Grund: Wer bislang im Handel mit seiner EC-Karte zahlt, muss diese Lastschrift entweder durch die Unterschrift des Belegs oder die Eingabe seiner Geheimzahl bestätigen. Bei Händlern geläufiger ist die Autorisierung per Unterschrift, denn die ist nur halb so teuer wie das chipbasierte Geheimzahl-Verfahren. „Derzeit ist das Verfahren Karte plus Unterschrift mit Sepa aber nicht möglich“, sagt ein HDE-Sprecher. Das liege nicht daran, dass dies technisch unmöglich sei, sondern weil es mit den Banken keine Einigung darüber gebe.

„Wir sind Verfechter der sicheren PIN-basierten Kartenzahlung“, bestätigt Andreas Martin, ein Vor-

stand des Bundesverbands der deutschen Volks- und Raiffeisenbanken (BVR), doch er sieht darin keinen Hinderungsgrund. „Wir sind grundsätzlich gesprächsbereit, über alternative sepa-konforme Formen auf dem Gebiet der Kartenzahlung zu reden“, sagt er.

Als großes Problem gilt aber, dass Unternehmen bestehende Einzugsermächtigungen nicht automatisch auf Sepa umstellen dürfen. Dazu hätte die Regierung ein entsprechendes Gesetz erlassen müssen, was nicht geschah. Deshalb müssen die deutschen Firmen sich nach der aktuellen Rechtslage erst neue Sepa-Einzugsermächtigungen bei ihren Kunden einholen. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (DSGV) schätzt die Kosten einer Umstellung auf die Sepa-Lastschrift auf 1,5 bis zwei Mrd. Euro, wenn kein Gesetz für eine automatische Übertragung sorgt. Hinzu kämen 600 Mio. Euro Portokosten.

„Das Problem mit der Mandatsumstellung nennen Unternehmen, bei denen wir sind, als erstes“, sagt Clemens Engelke, Mitglied der Geschäftsleitung der Beratungsgesellschaft PPI. Auch den Versicherern brennt das unter den Nägeln. Zwar unterstützt der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) Sepa explizit. GDV-Hauptgeschäftsführer Jörg von Fürstenwerth verweist aber auf „offene Fragen“ im Zusammenhang mit der Umstellung bestehender Einzugsermächtigungen. „Im Sinne unserer gemeinsamen Kunden streben wir eine pragmatische, rechtssichere und kostensparende Umstellungslösung an. Bis dahin werden die Versicherer das bewährte und weiterhin rechtsgültige Einzugsermächtigungsverfahren nutzen“, sagte von Fürstenwerth dem Handelsblatt.

Ein weiteres Problem ist laut Engelke, dass zum Sepa-Start wichtige europäische Handelspartner deutscher Firmen wie zum Beispiel Frankreich erst mit einem Jahr Verspätung erreichbar sein werden. „Das hat auch die Euphorie gebremst“, sagt er.

Der Traum vom einheitlichen Zahlungsverkehr in Europa

Ohne Grenzen

Das Kürzel Sepa steht für Single Euro Payments Area, also den einheitlichen europäischen Zahlungsverkehrsmarkt. In ihm sollen alle Zahlungen wie Inlandszahlungen behandelt werden. Damit sollen grenzüberschreitende Überweisungen, Lastschriften und Kartenzahlungen so schnell und billig wie im Inland werden. Teilnehmerländer sind die Staaten der Europäischen Union, Island, Liechtenstein, Norwegen, Monaco und die Schweiz.

Gestaffelt

Die Sepa-Überweisung existiert bereits seit Januar 2008, sie wird aber noch kaum genutzt. Die Sepa-Lastschrift wird zum 1. November eingeführt, allerdings müssen erst ab November 2010 alle Länder über die Sepa-Lastschrift erreichbar sein. Diesen Spielraum nutzt zum Beispiel Frankreich.

Kundennutzen

Einen Vorteil bringt Sepa Privatleuten bei grenzüberschreitenden Zahlun-

gen. Mit Sepa können Kunden vom heimischen Girokonto die Miete für eine Ferienwohnung in Spanien ohne Extrakosten überweisen. Die Lastschrift ermöglicht es, eine Einzugsermächtigung im Ausland zu erteilen, die vom heimischen Konto abgebucht wird. Dazu sind die internationale Bankleitzahl BIC und die internationale Kontonummer IBAN nötig.

Lastschrift

Rechtlich unterscheidet sich eine deutsche von ei-

ner Sepa-Lastschrift. Beim deutschen Verfahren erlaubt der Kunde dem Zahlungsempfänger, also dem Unternehmen, bei dem er etwas kauft, eine Zahlung einzuziehen. Beim Sepa-Verfahren ermächtigt er zusätzlich seine Bank, das Geld von seinem Konto abzubuchen. Rückabwickeln kann er eine Zahlung mit einer Frist von acht Wochen ab der Abbuchung. Bisher waren es sechs Wochen nach Zugang des Rechnungsabschlusses seines Kontos.